

Mit dem richtigen Kompass ausstatten: Interesse fördern

Geographie im Sozialen:

Vom ICH zum DU im WIR

Tagtäglich begegnen wir uns der Schule, von KollegIn zu KollegIn, von SchülerIn zu SchülerIn, von Lehrer zu Schüler, von Lehrer zu Eltern. Eine Selbstverständlichkeit, über die nicht weiter nachzudenken oder der nicht weiter nachzuspüren ist ?

Mir persönlich würde schon der Hinweis genügen, dass die Qualität unserer Erwachsenenbegegnungen eine Wirkung auf die Begegnungsmöglichkeiten der SchülerInnen hat. Aber es gibt ja noch ganz andere Hinweise darauf, dass ein genaueres Nachspüren schulischer Begegnungen nicht nur hilfreich, sondern vielleicht sogar erforderlich sein könnte.

Gemeint ist natürlich nicht das flüchtige Sich zu Kenntnis-Nehmen beim Spurt durch das Schulhaus, ebenso wenig das Wahrnehmen, dass alle da sind, die da sein sollen.

Gemeint ist Begegnung, die getragen ist von Interesse, von einem wirklichen „Dazwischen sein zwischen mir und dem anderen“. Eine Begegnung im Buberschen Sinne, die dem Kind, dem Jugendlichen, ja auch uns Erwachsenen nicht nur das Staunen ermöglicht, sondern tatsächlich fördert, das uns die Herzen öffnen kann, für die Welt, für ihre Geheimnisse, und damit auch für den anderen Menschen .

Wenn wir heute die Frage der Begegnung von Schülern beispielsweise in einer Klasse als Schicksalfrage betrachten, aber nicht gleichzeitig auch die Schicksals**aufgabe** damit verbinden, dann erscheint mir das heute – in einer Zeit allgemeiner Beziehungslosigkeit- persönlich als zu kurz gedacht. „Das ist karmisch so gewollt, dass diese Schüler hier zusammen sind, und das werden die dann auch irgendwie schon schaffen.....“ Mit dieser Haltung könnten wir vielleicht die Hilflosigkeit einer Generation, die von einer gewinndurchkonsumorientierten Wirtschaft genötigt wird, schon den flüchtigsten und äußerlichsten aller Begegnungen- ob in der Straßenbahn oder beim Gang durch die Stadt-, durch zugestöpselte Ohren und auf das Video -Handy fixierte Augen auszuweichen, übersehen.

Und wir könnten u.U. die Hilflosigkeit einer Generation übersehen , die das Begegnen in der Beziehung in der Kindheit in immer stärkerem Maße nicht oder nicht ausreichend gelernt hat, also dafür weder die Sprache noch die Instrumente wirklich beherrscht, aber eigentlich so dringend Begegnung sucht.

Kürzlich sprach ich mit 15 Jährigen Schülerinnen darüber, was sie mit ihren Eltern eigentlich so bei Tisch besprächen. Ein paar Antworten mögen die Palette andeuten:

„Bei Tisch ? Also gemeinsam essen na, das machen wir sonntags, und da ist das meiste ja schon irgendwie vorbei. Unter der Woche, da kommt meine Mutter abends heim und wir sind beide froh, wenn es nichts Gravierendes zu besprechen gibt. Und essen, das läuft so neben Fernsehen und Hausaufgaben nebenher.“

„ Wir gehen abends bei Tisch die Termin der nächsten Tage durch und schauen, was wir wie organisieren müssen“

„ Ich sehe meine Mutter meistens unter der Woche nur spät abends. Wenn ich irgendwie Stress hab, schreib ich ihr ne sms, dann hat sie sich abends, wenn sie wieder heim kommt, meist schon wieder abgeregt. Meinen Vater sehe ich alle zwei Wochen. Der will dann vor eigentlich nur wissen, wie es in der Schule so läuft.“

Begegnungen sehen heute ganz offensichtlich anders aus. Da mag es fast außerirdisch klingen, was Martin Buber ( aus „Nachlese“) einst schrieb:

„Sodann aber verlangt es einen Mal um Mal, seinem Mitmenschen zu danken, selbst wenn er nichts Besonderes für einen getan hat. Wofür denn? Dafür, dass er mir, wenn er mir begegnete, wirklich begegnet ist; dass er die Augen auftat und mich mit keinem anderen verwechselte; dass er die Ohren auftat und zuverlässig vernahm, was ich ihm zu sagen hatte; ja, dass er das auftat, was ich recht eigentlich anredete, das wohlverschlossene Herz.“

Ich denke, wir haben genügend Hinweise darauf, dass es sich nicht nur lohnt, über Begegnungsqualitäten nachzudenken, sondern auch zu schauen, wie wir Begegnung in der Schule aufgreifen können als etwas, für „ das es sich lohnt, etwas zu tun“. Heute müssen sich die Dinge ja auch lohnen.

## KOMPASS: INTERESSE

Das Zauberwort heißt meines Erachtens Interesse. Um über die flüchtige Begegnung hinaus zu kommen, um den Stöpsel aus eigenem Entschluss aus dem Ohr zu nehmen, brauche ich genau dieses Interesse. Erst dann kann eintreten, dass „ er mich mit keinem anderen verwechselte....und zuverlässig vernahm, was ich zu sagen hatte...“

Und um dem anderen so zu begegnen, hilft mir kein äußerer Befehl, sondern nur diese innere Motivation durch Interesse, dieses „zwischen mich und dich gehen wollen.“

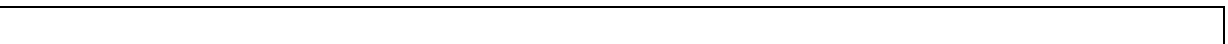
Wenn wir allerdings diese Qualität nicht mehr aufbringen können, weil in unserer heutigen Hektik dafür kein Raum, keine Zeit, kein Bedarf (?) und vor allem zu wenig Vorbilder existieren, dann haben wir irgendwann vermutlich ein Problem miteinander.

Dann werden wir vielleicht eines Tages noch öfter oder vehementer aushalten müssen, dass ein Oberstufenschüler, der in einen schweren Konflikt mit anderen verwickelt ist, nur sagen kann: „ mir doch egal. Diese elende Heulsuse ist doch selbst schuld, wenn sie sich aufregt über meine Sprüche. Die soll mich einfach nur in Ruhe lassen, sonst setzt es noch mal was...“

Fehlende Begegnungsmöglichkeiten, mangelndes Interesse, fehlende, weil nicht gelernte Beziehungsfähigkeiten in der Kindheit – gesellschaftliche Veränderungen reichen bis tief in Familienstrukturen und –beziehungen hinein. In der Schule erleben wir das nicht immer, aber immer öfter, als Hüllenlosigkeit, Aufmerksamkeitsproblem, wenig vorhandenes Verantwortungsgefühl, als fehlendes Mitgefühl oder Interesselosigkeit. Und meist erleben wir diese Rufe irgendwann umschlagen in richtig schwieriges soziales Verhalten .

Das meine ich mit Hilflosigkeit: die Instrumente für Begegnung und Beziehung sind nicht genügend geübt, deren erste Geige das Interesse ist.

Schule sollte das aufgreifen. Schule sollte immer prüfen, was die Schüler brauchen, damit diese wirklich ihre Potenziale frei entfalten können, auch, indem sie innerlich beweglich bleiben oder werden.



## **Orientierung im Sozialen - Ich und Du und Wir**

Kürzlich war es möglich, in einer achten Klasse eine eineinhalbwöchige Hauptunterrichtsepoche zu halten. Der Klassenführung war das einfach wichtig genug, um die übrigen Epochen entsprechend einzurichten. Wir haben diese Epoche „Soziale Geographie- Ich und Du und Wir“ genannt. Das Kernanliegen war, allen Schülern nach einer voran gegangenen Menschenkunde- Epoche Die Möglichkeit zu geben, sich bewusst mit Fragen des menschlichen Miteinander auseinander zu setzen.

Morgens zum Einstieg gab es Bewegungsübungen, die in die Thematik einführten.

z.B. Was ist eigentlich ein Konflikt ? Unterschiedliche Erlebensweisen werden sichtbar und verständlich

Verschiedene Situationen wurden kurz geschildert, und die Schüler sollten sich aufstellen, je nachdem ob sie die Situation als konflikthaft erleben oder nicht.

Beim anschließenden Interview wurden die Beweggründe für die Wahl des eigenen Standorts deutlich. Ein Schüler später in der schriftlichen Rückmeldung: „Das fand ich total spannend, wie unterschiedlich wir die gleiche Situation erlebt haben, je nachdem, worauf man sich mehr konzentriert hat, auf die eine Seite oder auf die andere. Aber da konnte ich das erstmal erleben und verstehen.“

Eine andere Übung an einem anderen Morgen war die Zeitreise

„15 Jahre später : Was ich meinem Kind für sein Leben wünsche, das demnächst auf die Welt kommen wird “

Es galt auszuwählen zwischen Anerkennung, Wertschätzung, Zuneigung, Ipod, Bausparvertrag, Playstation und Kunst und vielen anderen Dingen, und es zeigte

sich, dass Waldorfschüler die Bedeutung der Kunst zu schätzen wissen, denn auch sie landete im bereit gestellten Körbchen. Anderes flog hinaus.

Dass Zuneigung auch körperlich erlebbar werden kann durch das Neigen, war ein sehr erhellender Moment für die jungen Menschen.

Natürlich ging es inhaltlich um die grundlegenden Bedürfnisse des Menschen. Was braucht jeder Mensch zum Leben in Würde? Als Achtklässler durfte man sich verdeutlichen, dass diese grundlegenden Bedürfnisse inzwischen zu Menschenrechten erklärt wurden, nachdem sie in der Vergangenheit auf das Grausamste verletzt worden waren.

Aber auch heute bleiben Bedürfnisse unerfüllt: was passiert einem Menschen, wenn er keinen sozialen Anschluss findet, wenn sich niemand zu einem zuneigt?

Wenn ein Mensch den Sinn seines Lebens nicht mehr finden kann, weil ihm die Arbeit genommen wurde?

An konkreten Konflikt- Beispielen wurde geübt, überhaupt erst einmal heraus zu finden, welche Bedürfnisse den Beteiligten zu schaffen machen, weil sie vielleicht bedroht sind. Wie schwierig das sein kann, dies überhaupt erst heraus zu finden, weil das ja gar nicht ausgesprochen ist, solange man im Konflikt steht und dieser nicht bearbeitet wird. Welche Vorurteile da entstehen können, mit welchen Wirkungen .... Schranken können sich da auftun zwischen Menschen, wenn wir nicht schauen, was sich beim Eisberg unter der Wasseroberfläche abspielt. Und wenn wir das Interesse aber dafür nicht aufbringen, da hin zu schauen, dann bleiben diese Vor-Urteile, die dem anderen meist gar nicht gerecht werden. Und es bleibt die verpasste Chance, einen anderen zu verstehen und sich in Beziehung zu setzen.

*Ich bin als vorurteilsvoller Mensch geboren und muss mir die Gedanken vorurteilslosigkeit im Leben erst erwerben.*

*Und wodurch kann ich sie erwerben?*

*Einzig und allein dadurch, dass ich nicht nur Interesse entwickle für dasjenige, was ich selber denke, was ich selber für richtig halte, sondern dass ich selbstloses Interesse entwickle für alles, was Menschen meinen und was an mich heran tritt, und wenn ich es noch so sehr für Irrtum halte“.*

*Rudolf Steiner in: Der innere Aspekt des sozialen Rätsels*

Ein Beispiel von vielen: Lukas und Ines

Beim Nachspielen der Geschichte in den Rollen von Lukas und Ines konnten sich die Schüler selbst erleben, wie sie schnell ins Urteilen kamen, und wie erhellend der Blick unter die Oberfläche wirken konnte.

Lukas und Ines

Ines und Lukas haben vor einiger Zeit ein gemeinsames Referat vorbereitet. Dazu hat Lukas ein Buch aus der Bücherei ausgeliehen. Nach ihrer gemeinsamen Arbeit, die beiden viel Spaß gemacht hat, wollte Ines noch ein bisschen in dem Buch weiter lesen, weil sie das Thema sehr interessiert hat. Lukas hat ihr das Buch für ein paar Tage überlassen. In den letzten Tagen hat er Ines einige Male angesprochen, dass sie bitte an das Buch denken möge, weil er es jetzt in der Bücherei abgeben muss. Seine Mutter hat schon sehr gedrängelt, dass die Frist nicht überschritten wird. „Ja, ja, das hab ich doch noch nie verpasst,“ hat Lukas erwidert. Heute morgen hat er Ines in der Bahn getroffen und sie noch einmal daran erinnert. Um ihn herum standen ein paar Freunde. Sein Ton war ziemlich streng als er sagte: „Auf dich kann man sich überhaupt nicht mehr verlassen, du lässt einen echt immer hängen.“ Ines sind die Tränen gekommen. Da hat Lukas noch nach geschoben: „Wie kann man denn jetzt auch noch flennen...“

Lukas versteht das nicht. Auf Ines hat er sonst nichts kommen lassen, die ist in Ordnung. Sonst hätte er auch nicht das Referat mit ihr zusammen vorbereitet.

Was nur Ines weiß:

Ines hatte das Buch schon vor drei Tagen dabei um es ihm zu geben. Ausgerechnet an diesem Tag ist ihr die Flasche im Ranzen ausgelaufen. Und ausgerechnet an diesem Tag war da kein Wasser, sondern Apfelsaft darin. Das Buch war- wie Vieles andere auch- völlig verklebt.

Sie wollte eigentlich ihre Mutter bitten, ihr Geld zu geben, damit sie den Schaden bezahlen kann. Aber vor ein paar Tagen hat sie mitbekommen, wie die Eltern darüber gesprochen haben, dass Ines' Vater demnächst seinen Arbeitsplatz verlieren wird, weil die Firma pleite gegangen ist.

Ihr eigenes Taschengeld für Oktober ist schon verbraten. Sie weiß überhaupt nicht, was sie machen soll.

Wie kann aber dieses Verstehen wirklich gelingen, wenn der andere sich so anders verhält? Wie kann es vor allem gelingen, fühlend zu verstehen, was der andere braucht? Das schafft der Verstand meist nicht alleine, aber das kann ein richtig erlebter Perspektivenwechsel von meinem auf deinen Stuhl leisten, der ganz nebenbei auch deutlich macht, dass es beim Verstehen nicht um richtig oder falsch geht, sondern um eine innere Bewegung, eben des Verstehen - Wollens durch Interesse. Aktiv Zuhören oder Fragen als äußeres Instrument dieser inneren Geste will gelernt sein, wenn sie vorurteilsfrei zum anderen sich hinbewegen will.

Was die Schüler ganz schnell erleben konnten, das war, dass so schwierige Dinge wie Konflikte nur dann so schwierig sind, wenn nicht mehr gesprochen werden kann, also wenn das Interesse füreinander nicht mehr oder noch nicht da ist. Wenn aber die Mitglieder einer Gemeinschaft sich in der wechselseitigen Begegnung getragen wissen, wenn sie darüber hinaus sich vor allem wertschätzend füreinander interessieren, dann kann eine solche Atmosphäre Beziehung ermöglichen auch in Zeiten großer emotionaler Umbrüche, wie sie ja nun in einer achten Klasse einfach normal sind.

Ein schönes Erlebnis kann es da sein, wenn man das auch äußerlich hin bekommt, quasi als vertrauensvolle Kooperation mit viel Spaß...( siehe Bild)

Was bleibt aus einer solchen Arbeit Monate danach, wenn man die Schüler fragt, woran sie sich noch erinnern:

...*„Ich bin immer noch total überrascht von XY ! Ich wusste gar nicht, was der alles denken kann und dass der so viel Mitgefühl entwickeln kann.“*

*„Mir bringt das viel, dass ich mich in einem Konflikt auch in eine andere Person hinein versetzen kann. Das konnte ich vorher nicht. Aber so verstehe ich mehr.“*

*„Ich habe das Gefühl, dass ich jetzt genauer beobachte und andere besser verstehen kann.“*

*„ Ich habe meine Mitschüler kennen und schätzen gelernt. Das tut gut und macht Mut.“*

Angelika ludwig-huber, FWS Karlsruhe  
Lehrerin, Mediatorin, Streitschlichterausbilderin  
Mitgründerin von INTEResse- Verein zur Förderung der  
Peer-Mediation an Waldorfschulen e.V.

[www.interesse-ev.de](http://www.interesse-ev.de)